

## **Experten für Vergesslichkeit**

Die Schauspielerin und Regisseurin Heinke Hartmann inszeniert ein Theaterstück mit demenzkranken Laienschauspielern. Im Interview berichtet sie von ihrer Zuneigung zu alten Menschen, dem elementaren Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und einem Theater ohne Textlernen.

### **Heinke Hartmann, wie kommt man auf die Idee, ein Theaterstück mit dementiell erkrankten Schauspielern zu produzieren?**

Der Impuls kam von Fredis Feiertag, stellvertretende Vorsitzende des Kreissenorenrats und engagierte Seniorin, die bereits in zwei meiner Produktionen mitgewirkt hat. Sie brachte mich mit Prof. Günter Tomberg vom Caritasverband Konstanz zusammen, der die Idee hatte, durch ein Theaterstück, das Thema Demenz einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Und schließlich passt es zu meinem Regieansatz: Ich arbeite in meinen Projekten häufig mit Laienschauspielern, die Experten für ihre Lebenssituation sind. Beispielsweise sind Blinde Experten fürs Unsichtbare. Und ich konfrontiere immer Gruppen auf der Bühne – in diesem Fall demente und sogenannte „orientierte“ Menschen.

### **Wie läuft so eine Probe ab?**

Beteiligt sind neun Schauspieler mit einer Demenz und jeder von ihnen hat einen eigenen Begleiter (Partner). Dazu kommen zwei professionelle Improvisationsschauspieler und das Team, also Regie, Dramaturgie, Stimmtraining, fachliche Begleitung, Assistenz etc. Insgesamt sind das 25 Leute und Gesamtproben durchaus auch anstrengend. Besonders wichtig zur Materialsammlung sind die sogenannten Einzelproben mit jeweils einem dementen Spieler plus Partner und den Improvisationsschauspielern. In diesen Proben testen wir aus, welche Themen und Szenen funktionieren. Die Menschen mit Demenz stehen im Mittelpunkt. Diese Aufmerksamkeit tut ihnen sehr gut. Am Ende der Probe bekommen sie ein kurzes Protokoll mit Foto als Erinnerungsstütze zum Mitnehmen nach Hause. Die Angehörigen oder Betreuer bestätigen uns die belebende Wirkung der Theaterproben.

### **Das Stück trägt den Titel Anderland, es ist aber kein fertiges Stück. Grundlage der Szenen sind die Biografien der dementen Schauspieler. Wie haben Sie diese kennengelernt?**

Ich habe in der Vorbereitungsphase eine Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenz und mehrere Heime besucht und dort unsere Mitspieler gefunden. Wir haben sie dann zuhause besucht, mit ihnen und den Angehörigen gesprochen, nachgefragt, was sie früher gemacht haben, was sie heute noch gerne tun und welche Angewohnheiten sie haben. Fotos, Talente, Lieblingsmusik und ihre Wohnung erzählen viele Geschichten. Aus diesem Material entwickeln wir die Improvisationsaufgaben für die Proben.

### **Hat sich Ihr Bild von Demenz durch die Projektarbeit geändert?**

Ich hatte vorher gar kein genaues Bild. Inzwischen habe ich u.a. viel über

Demenz gelesen und weiß, dass es unterschiedliche Typen und Stadien gibt. Unsere Schauspieler sind im Anfangs- bzw. im mittleren Stadium, sie wollen noch raus und aktiv sein.

Ich bin froh, dass wir mit Ulrike Traub eine sehr kompetente und kreative fachliche Begleitung für dieses Projekt haben. So darf ich mich auf meinen Zugang als Theatermacherin beschränken: neugierig und unbefangen. Das Zusammenspiel mit den dementen Spielern fordert von allen Beteiligten in besonderem Maße Akzeptanz, Authentizität, Flexibilität, freundlichen Umgang und Einfühlsamkeit. Schöne Eigenschaften, die grundsätzlich bei allen meinen Theaterprojekten mit Laien- und Spezialdarstellern eine wichtige Rolle spielen. Mein Bild vom Altwerden wird vielfältiger. Der letzte Abschnitt des Lebens wird ja für viele Menschen immer länger. In der Generation meiner Eltern hat man das Alter häufig nur als Verlust und Abbau betrachtet. Heute beschäftigen wir uns damit, was trotz altersbedingter Einschränkungen noch gelebt werden kann, und was vorher nicht gelebt wurde. „Mein Gehirn geht neue Wege“, sagt einer meiner Schauspieler und sieht darin auch einen Gewinn. Für Manche ist das Alter auch eine Befreiung, weil sie Dinge ausleben können, die sie sich ihr Leben lang nicht getraut haben.

### **Ist Anderland ein Projekt, um das Thema Demenz zu enttabuisieren? Oder geht es darum, herauszufinden, ob theaterpädagogische Methoden in der Betreuung von Demenzkranken eine Rolle spielen können?**

Für meinen Projektpartner, die Caritas, geht es auch um ein anderes Bild der Demenz in der Öffentlichkeit. Ob das Theaterspielen und die Arbeit mit jungen Menschen die Demenzkranken belebt und ihnen etwas nützt, verfolgen wir sehr intensiv. Für mich ist es vor allem auch eine professionelle Theaterproduktion. Das Stück entsteht in bewährter Zusammenarbeit mit der Dramaturgin und Autorin Hilde Schneider. Es wird kein Aufklärungsstück über Demenz, sondern wir wollen etwas über Vergessen und Erinnern, über Identität und Identitätsverlust erzählen. Es geht um die Gleichberechtigung verschiedener Welten, um die Fragilität und Vergänglichkeit des Lebens, um Trauer und Glück.

### **Was sind die größten Hürden und Hindernisse bei der Produktion?**

Die demenzkranken Spieler haben gute und schlechte Tage. Es besteht immer die Gefahr, dass sie sich gesundheitlich verschlechtern oder ausfallen. Ich lege Wert darauf, dass alle immer wieder daran erinnert werden, wir spielen Theater und werden am Ende vor einem Publikum auftreten. Aber es wird noch spannend, ob nicht doch jemand plötzlich aussteigen will, wenn es ernst wird und sie in der letzten Probenwoche im Schweinwerferlicht stehen.

### **Das Stück feiert Premiere am 25. Juni. Was erwartet die Zuschauer?**

Das Stück beginnt früh, wahrscheinlich um 18 Uhr, weil unsere Hauptdarsteller gewohnt sind, zeitig ins Bett zu gehen. Sie sind teilweise über 90 Jahre alt. Und es dauert maximal 75 Minuten. Es werden eine Menge interessanter Persönlichkeiten auf der Bühne zu erleben sein. Es gibt Livemusik, Film, Gesang und kleine Szenen. Das Stück wird einem Gerüst, einem Ablauf folgen, aber jedes Mal anders sein. Und bei allem Ernst der Thematik, wird der Humor nicht zu kurz kommen. Bei den Proben jedenfalls lachen wir alle viel und herzlich!